Johann Heinrich Pestalozzi : Forschungsbericht 1967-1976

Autor(en): **Dejung, Emanuel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **26 (1976)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-80759

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

FORSCHUNGSBERICHTE BULLETINS CRITIQUES

JOHANN HEINRICH PESTALOZZI

Forschungsbericht 1967–1976

Von Emanuel Dejung

1. Die Gesamtausgabe der Werke und Briefe

Es ist gewiss ein Sonderfall, wenn von einem längst verstorbenen, als Klassiker geltenden Schriftsteller wie Heinrich Pestalozzi immer wieder neue, unbekannte Schriften und erstmals eine sehr umfangreiche Korrespondenz zugänglich gemacht werden. Die letzte Gesamtausgabe der Werke, von L. W. Seyffarth herausgegeben, hatte 1899–1902 in zwölf Bänden nur 153 Schriften geboten. Eine Zusammenfassung der Briefe gab es bisher überhaupt nicht, nur in einer Bibliographie von 1903 eine Edition von 1051 Briefauszügen. Die Ursache für die späte Neuentdeckung vieler Wesenszüge des bekannten Pädagogen liegt im Verlust des Hauptnachlasses im Jahr 1843. Der heutige Forschungsbericht möchte über ein Jahrzehnt vom Schaffen der kritischen Ausgabe berichten. In der Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte ist schon zweimal ein Autorreferat erschienen, über das Jahrzehnt 1945–1955 in Band V, 1955, S. 82–88, und über die Periode 1956–1967 in Band XVIII, 1968, S. 87–101. Es erscheint gegeben, vor dem Jubiläum Pestalozzis, dem 150. Todestag am 17. Februar 1977, auf den jetzt erreichten Stand der Arbeit hinzuweisen[1].

Träger und Mittel des Unternehmens

Hauptstützen der Gesamtausgabe sind, zuletzt durch einen Beschluss von 1966, die Stadt Zürich und der Kanton Zürich, und weitere Unterstützung haben die Stadt Winterthur, der Kanton Aargau und der Schweizer Nationalschenkte Töchteranstalt. Um manche einseitige Aussage auf beiden Seiten

[1] *Sämtliche Werke*, kritische Ausgabe, begründet von Artur Buchenau, Eduard Spranger, Hans Stettbacher, Berlin, Verlag de Gruyter, und Zürich, Verlag Orell Füssli, 1927 ff. – *Sämtliche Briefe*, hg. vom Pestalozzianum und von der Zentralbibliothek Zürich. Verlag Orell Füssli, Zürich, 13 Bände, 1946–1971. Auslieferung für Deutschland: Verlag de Gruyter, Berlin.

ins richtige Licht zu rücken, wurden die Zuschriften, die an Pestalozzi gerichtet waren, im Sachanhang unserer Bände in ausführlicherer Form als bisher aufgenommen.

Den einzelnen *Briefbänden 10–13* mögen nur wenige Bemerkungen gelten. Band 10, mit den Schreiben von 1816/17, wie auch die folgenden alle von Emanuel Dejung bearbeitet, umfasst 656 Seiten und ist 1968 erschienen. Positive Fortsetzung der wirtschaftlichen Sanierung, die Begründung der fonds beigesteuert. Dem *verantwortlichen Kollegium* gehörten in der Berichtsperiode an: Stadtpräsident Dr. Emil Landolt, wie sein Nachfolger Dr. Sigmund Widmer, Erziehungsdirektor Dr. Walter König, abgelöst durch den Nachfolger Dr. Alfred Gilgen, Direktor Dr. Louis Forrer von der Zentralbibliothek, Dir. Hans Baer als sein Nachfolger, ferner wie bisher Prof. Dr. Leo Weber von der Universität und Direktor Hans Wymann vom Pestalozzianum, endlich Dr. Emanuel Dejung, als Redaktor seit 1938.

Zum *Team der Mitschaffenden* waren im Dezennium zu zählen: als Bearbeiter Dr. Käte Silber (Edinburgh, für Band 26, 27), Dr. Roland Stiefel (Schaffhausen, für Band 25); als Betreuer der Sprachanhänge Dr. Kurt Meyer (Aarau), Dr. Kurt Schärer (Wetzikon), Dr. Hans Hafner (Zürich); endlich als inhaltliche Sachkenner Prof. Christian Roedel (Zürich), Dr. Gerhard Silberer (Karlsruhe) und Prof. Dr. Arthur Stein (Bern). Ihnen allen ist die Leserwelt für unentwegten Beistand wie für den Einsatz, der manchmal Kärrnerarbeit ist, aber viel mehr bedeutet, zu bleibendem Danke verpflichtet.

Neue Bände seit 1967

In unserer Berichtsperiode sind erschienen: vier Briefbände: Nr. 10–13; sechs Werkbände: Nr. 17A, 23, 25–28.

In einem erfreulichen Rhythmus durfte im Zeitabschnitt jedes Jahr ein Band erscheinen. Auch der Ertrag der neuen Bände darf als guter Fortschritt bezeichnet werden, ist doch gerade die Altersperiode Pestalozzis in der bisherigen Herausgabe und Forschung eher zu kurz gekommen. Es fehlen derzeit noch vier Bände sowie ein Ergänzungsband.

Nehmen wir die letzten Korrespondenzbände voraus, deren Reihe nunmehr abgeschlossen ist. Die 13 *Briefbände* kamen im Lauf eines Vierteljahrhunderts heraus, vom 200. Geburtstag Pestalozzis bis zu seinem 225. Wiegenfest, 1946–1971. Sie enthalten (inklusive Regesten unwichtigerer Schreiben) zusammen 6252 Briefe, wovon 2867 Korrespondenzen ganz neu waren, während viele andere in Zeitschriften und Zeitungen unzugänglich geblieben sind. Für den Nachtragsband sind noch weitere, über hundert Briefe bisher gesammelt.

Folgende allgemeine Züge lassen sich herausheben, die sowohl für die Briefe wie für die Werke gelten. Pestalozzis Lebensgang wird durch die kritische Ausgabe auf ein sicheres Fundament gestellt, auch die Geschichte und der Geist des Umkreises werden erhellt, und seine Gedanken sind besser erfassbar. Die Vermehrung der Unterlagen auf fast das Doppelte, das frühern

Forschern zur Verfügung stand, sagt zur Genüge aus. Die tragische Altersperiode Pestalozzis, die bisher von manchen Forschern ignoriert oder fast ganz übergangen wurde, wird soweit möglich einem sachlichen, neutralen Urteil erschlossen.

Der Gegensatz zwischen Pestalozzi und dem Ehepaar Johannes und Rosette Niederer wird aufgehellt als Nachfolgestreit gegen den Mathematiker J. Schmid, wie als unausgetragener Konflikt um die 1813 der Leiterin ge-Cotta-Ausgabe, die verlängerte Zuweisung des Schlosses Yverdon bis fünf Jahre nach dem Tode, stehen negativen Aspekten gegenüber, so der seelischen Erkrankung wegen des Weggangs mancher unentbehrlich scheinenden Mitarbeiter und das Scheitern des zweiten Versuches zu einer Vereinigung mit Fellenberg.

Briefband 11, für die Jahre 1818/19 mit 488 Seiten 1971 erschienen, belegt die lang erhoffte Gründung einer Armenanstalt in Clindy wie den politischen Druck der Restaurationszeit auf die deutschsprachige Welt, endlich den Zuzug einer Gruppe englischer Lehrer und Schüler, wie vermehrter Zöglinge aus Frankreich und Spanien. Der französisch verfasste Text nimmt an Umfang zu, und die Briefe an die Eltern erlangen grösseres Gewicht.

Im *Briefband 12*, für 1820–1822, mit 531 Seiten ist der offene Ausbruch des Konflikts dargetan, den die Leiter von drei Konkurrenzinstituten in Yverdon selbst, J. Niederer, H. Krüsi und J. K. Näf, seit dem März 1821 gegen J. Schmid und seinen Meister Pestalozzi führten. Ganz voneinander abweichende Aussagen sind jetzt mit Rede und (nicht vollständiger) Gegenrede erstmals wirklich überprüfbar. Pestalozzi kann allseitige Rüstigkeit und sehr starke geistige Regsamkeit nicht abgesprochen werden.

In *Briefband 13*, mit Schreiben der Jahre 1822–1827 auf 576 Seiten, 1971 erschienen, vollendet sich die Alterstragödie in der 1825 erfolgten Auflösung des Instituts zu Yverdon. Doch zeigen die Korrespondenzen der zwei letzten, auf dem Neuhof verbrachten Jahre, dass Pestalozzi ungebrochen und unermüdlich sich damit beschäftigte, die Planung seiner Methode vermehrt auf Frankreich und England zu übertragen. Dazu hat ihm auch später der junge Lehrer E. Biber geholfen, dessen Schandschrift von 1827 den verfrühten Hinschied des Greises herbeiführte.

Den sechs *Werkbänden*, welche in der Berichtsperiode publiziert werden konnten, verdankt die Edition das Anschwellen der Bandzahl bis zum Jahresende 1976 auf den doppelten Umfang der Brief-Reihe, ohne dass damit die Werk-Reihe schon zum Abschluss gekommen wäre. Dabei mag auffallen, dass der chronologische Gang bei der Reihenfolge der Herausgabe nicht innegehalten wurde, indem schwer zu bewältigende Teile der Schriften für eine spätere Berücksichtigung zurückgestellt werden mussten.

Werkband 17 A von 1973, bearbeitet von Emanuel Dejung, enthält Schriften ungefähr aus den Jahren 1803–1805 auf 357 Seiten. Es handelt sich einmal um Mitteilungen an Eltern und Publikum über den Gang der Anstalt, sodann um packende Ansprachen an die Kinder, in dritter Linie um wissen-

schaftliche Diskussionen mit deutschen Rezensenten über die neue Lehrart und endlich um Selbstbiographisches: «Rechenschaft über mein Thun», mit historischen Belegen. Es ist eine Eigenart dieses Bandes, dass von den elf Schriften alle mit einer Ausnahme unbekannt waren, dass der Mehrteil davon unfertig blieb oder nachträglich Fragment wurde. Trotz mangelhafter literarischer Gestalt ist aber dieser Band von eminenter Bedeutung für die Pestalozzi-Forschung.

Der *Werkband 23*, schon 1972 fertiggestellt, bietet die Schriften von 1811–1815, insgesamt 19 Stücke auf 485 Seiten, wovon acht Stücke erstmals lesbar wurden. Aus einer unruhigen Zeit von Krieg und Wirtschaftskrise werden sieben Ansprachen an die Hausgemeinschaft dargeboten, ferner in grösserem Ausmass als bisher die Auseinandersetzungen mit dem Chorherrn J. H. Bremi in Zürich und mit dem Geheimrat Delbrück aus Berlin, endlich eine temporär gültige politische Vision Napoleons von 1814.

Für den *Werkband 25* von 1817/18 haben Emanuel Dejung und Roland Stiefel auf 493 Seiten 14 Stücke (neu acht) von ganz unterschiedlichem Inhalt 1974 zum Druck gebracht. Neben verschiedenen Anstaltsschriften und vorbereitenden Dokumenten für Pestalozzis erste Gesamtausgabe im Verlag Cotta stehen zwei Reden, von denen die Geburtstagsrede vom 12. Januar 1818 tiefschürfende, bleibend wirksame Gedanken zum Inhalt hat. Ausser diesen praktischen Teilen kommen auch poetische Versuche zum Druck, so ein Trostgedichte-Zyklus, mit welchem Pestalozzi eine seelische Erkrankung bewältigte, und sodann neue deutsche Sprachübungen, mit welchen der Verfasser gegenüber der Pflege der Mathematik in Yverdon ein Gegenstück in der Anwendung seiner Methode zu schaffen im Sinne hatte.

Beim *Werkband 26*, bearbeitet von Emanuel Dejung und Käte Silber, mit den Schriften von 1818–1820 auf 664 Seiten, fallen als unerwartete Schriften auf: die Letters on Early Education (Briefe über frühe Erziehung), London 1827, nebst einigen weitern englischen Schriften ein Opus, dessen deutscher Text ungedruckt verloren ist. Ferner werden die Listen der Subskribenten für Pestalozzis Cotta-Ausgabe geboten in rund 800 Kurzbiographien, welche die Ausstrahlung von Yverdon dartun. Im Jahr 1820 erschien noch: «Ein Wort über den gegenwärtigen Zustand meiner Bestrebungen», eine durchaus optimistische Schau auf seine Anstalt. Von den 13 Stücken können fünf erstmals gelesen werden.

Im *Werkband 27* finden sich 23 Stücke, davon 15 neu, bearbeitet von Emanuel Dejung und Käte Silber auf 537 Seiten als Ertrag der Jahre 1820–1826. Neben Äusserungen zu Schulfragen, darunter die gewichtige Langenthaler Rede, bietet der Band: Material zur versuchten Gewinnung neuen Bodens in Frankreich und England, Mitteilungen in der Auseinandersetzung mit dem Ehepaar Niederer. Mehr Beachtung verdient in Zukunft die auf Burgdorf und Yverdon beschränkte Darstellung der «Lebensschicksale», die von der bisherigen Forschung oft unter historisch unrichtigen Voraussetzungen angesehen wurde, falls sie nicht überhaupt ignoriert worden ist.

In geistiger Frische, entgegen den Behauptungen damaliger Gegner, sind auch die letzten Schriften von 1826/27 verfasst (in *Band 28*). Neben bekannten Werken, wie dem «Schwanengesang» und dem Versuch einer Skizze über die Methode, sind auch hier, auf rund 600 Seiten gegen Ende 1976 erscheinend, viele unbekannte Texte lesbar. Die «Méthode théorique et pratique de Pestalozzi» gibt einen französischen Auswahlband wieder, von dem einzelne Teile nur hier in Übersetzung bekannt werden. Der junge Lehrer Eduard *Biber* hatte noch 1827 eine stark polemische «Schandschrift» gegen Pestalozzi herausgegeben. Der *Werkband 28* enthält erstmals den Entwurf einer Antwort, unvollständig, in den letzten Lebenswochen geschrieben, bis die Erkrankung zum Niederlegen der Feder zwang. Merkwürdig ist, was zu erklären versucht wird, dass Biber als Pfarrer in England später zum Apologeten des von ihm angefeindeten Pestalozzi sich entwickelte.

Weitere Planung und ihre Probleme

Der gegenwärtige Stand der Edition, mit 26 Werkbänden und 13 Briefbänden bis Ende 1976, lässt einen baldigen Abschluss der kritischen Gesamtausgabe erwarten. Zu den jetzigen 39 erschienenen sollen weitere 5–6 Bände kommen, worüber wir nur kurz berichten wollen, mit dem Hinweis auf die darin enthaltenen Hauptwerke.

Noch fehlen diejenigen Teile der Edition, welche die grössten Schwierigkeiten darbieten, da zum Teil ausserordentlich viele Entwürfe, Fassungen als Manuskripte vorliegen. Das ist der Fall beim *Band 17B*, mit den «Neuen Briefen an Heinrich Gessner», einer unvollendeten Fortsetzung von «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt», im Urlaubsjahr 1804/05 und später niedergeschrieben. Neben vielen Fassungen sind auch drei Exkurse vorhanden, die beim Wiedereinsetzen des Anstaltsbetriebes nicht zur Druckreife gediehen sind.

Der *Band 22* wird die Lenzburger Rede wiedergegeben, die zum Teil von J. Niederer überarbeitet worden ist. Das politische Werk von 1815, «An die Unschuld», sollte in den *Band 24* kommen. Die Existenz von umfangreichen Entwürfen nötigt zur Aufteilung in die Teile *24A* und *B*, wobei der zweite Band neben ungedruckten Vorarbeiten auch einige Schriften von 1816 bietet, vor allem eine Zuschrift an Escher von der Linth über die Wirkung des Hungerjahres in den Zürcher Berggebieten, und etliche Reden.

Seit 1923 läuft die Bearbeitung durch die Redaktion, und 1927 ist erstmals ein Band der Edition der Öffentlichkeit offeriert worden. Die Drucklegung während eines halben Jahrhunderts hat viele Nachträge zutage gebracht. So wird es nötig, einen *Ergänzungsband* zu publizieren. Ein *Nachtragsteil* stellt die Neufunde zusammen: es sind dies bisher über ein Dutzend meist kleinere Schriften, manchmal auch nur Zeitungsartikel, sowie erheblich über hundert unbekannte Briefe. Da vom Hauptnachlass Pestalozzis mindestens elf Schriften seit 1843 verschollen sind, müssen kleine Fragmente auch hier gedruckt werden, deren Zuweisung zu bestimmten Werken nicht immer möglich erscheint. Natürlich werden ausserdem Korrekturen zu den bisheri-

gen Bänden aufgenommen, besonders wird versucht, die seit 1927 erschienene neue Literatur auf einen gemeinsamen Endstand zu bringen. Ein *Registerteil* sollte zudem darbieten: ein gekürztes Gesamtregister der Orte und Personen, um das Suchen in gegen 45 Bänden zu ersparen, eventuell ein ausführliches Sachregister. Als Ergänzung der Briefreihe ist ein Verzeichnis der *an* Pestalozzi gerichteten Briefe vorgesehen, da ein Druck dieser Gegenbriefe derzeit wohl ausgeschlossen ist. Das Verzeichnis der Bilder in der Gesamtausgabe wird durch Listen sämtlicher Bilder und Porträts Pestalozzis erweitert. Grosses Interesse dürften auch, falls möglich, Listen der Lehrer und Schüler im Neuhof, in Stans, Münchenbuchsee und Yverdon erfahren, samt den alten Denkmälern und Statuen.

2. Forschungsrapporte und Bibliographie

Auskunft über den Gang der kritischen Gesamtausgabe haben bisher (ausser den Zehnjahresrapporten in der Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte) geben dürfen: die vervielfältigten *Jahresberichte* des Redaktors sowie die *Verlagsprospekte:* deutsch 1962, 1972 und 1976, englisch 1967 und französisch 1969. Die *Pressereferate*, von den Redaktionen selbst oder von Rezensenten verfasst (Adolf Haller, Emilie Bosshart, Gerhard Silberer, Max Liedtke und viele andere) hielten die Leserwelt auf dem laufenden. In der Zeitschrift *Paedagogica historica*, mit Verlag in Gent (Belgien), herausgegeben von Prof. R. L. Plancke, wird eine jährliche Dokumentation auch in bezug auf Pestalozzi aufgenommen. Auch die Zeitschrift *Pestalozzianum* in Zürich, redigiert von Hans Wymann und R. von Meiss, enthält Jahresübersichten neuer Werke *von* und *über* Pestalozzi. Die Rezensentin Emilie Bosshart verfasste zudem: Erziehung in der Familie bei Pestalozzi, 1976.

Der Forschungsarbeit aller Bearbeiter diente ein *Verzeichnis der wichtigeren Ausgaben* von Werken und Briefen Heinrich Pestalozzis, 1972 im Verlag des Pestalozzianums erschienen, vom Redaktor Emanuel Dejung verfasst. Die noch unvollständig gebliebene Übersicht wies die Leserwelt, vor allem in den weltweiten Verlagsorten von Einzelwerken, auf die Anteilnahme in den meisten Kontinenten hin.

Ebenfalls nützlich für die Forschung war ein Aufsatz des Redaktors über «*Verlorene Schriften Pestalozzis*». Darin wurde versucht, dem Schicksal des 1843 vermissten Nachlasses Pestalozzis, der nach Paris versandt war, nachzuspüren. Auf Grund mancher Einzelsuche, zuletzt noch durch Archivar Alfred Rufer in Bern, muss vermutet werden, dass die ominöse Kiste ins Zolllager Paris gelangte, dessen Gebäude 1870/71 durch Kriegseinwirkung niedergebrannt ist. Gestützt auf die prozessualischen Untersuchungen dürfte die vermisste Kiste mindestens elf Schriften enthalten haben, die heute nie mehr greifbar sind. Der Aufsatz ist gedruckt in der Zeitschrift für Pädagogik, Weinheim, Jahrgang 17, 1971, Seiten 617–629.

Nach der letzten grössern Pestalozzi-Ausgabe von L. W. Seyffarth, 1899–

1902, war auch durch A. Israel 1903–1905 eine *Bibliographie* erschienen, in drei Bänden verfasst, wie eine solche zu jeder wissenschaftlichen Arbeit gehört. Die naturgemäss durch die Jahrzehnte überholte Arbeit, die zudem die fremdsprachige Welt zu wenig berücksichtigte, muss als Gesamtwerk neu herausgegeben werden. Mit einer Bücherübersicht während einigen Jahrzehnten haben W. Klinke sowie G. J. und L. Klink und W. Ballauf vorläufigen Ersatz geboten. Die Vorarbeiten von Direktor Richard Goldhahn in Leipzig, an der Comenius-Bibliothek begonnen, kamen als Geschenk an das Pestalozzianum, übermacht durch Professor H. Schönebaum. Ebenfalls wurden Titelzusammenstellungen der Zentralbibliothek Zürich, meist besorgt durch Gertrud von Waldkirch, übernommen, jetzt durch Dr. E. Clavadetscher fortgeführt, mit dem eigenen Sammelgut der Redaktion vereinigt. Die vielseitige Suche ergab bisher einen Bestand von rund 12200 Zetteln, die – provisorisch geordnet und durch weiterbetriebene Sammeltätigkeit zu einer Gesamtbibliographie ergänzt – nach 1980 erscheinen kann.

Vorläufig muss sich der Forscher mit der Teilbibliographie von Job Günter und Lieselotte *Klink* begnügen, die, auf das deutsche Schrifttum der Jahre 1923–1965 beschränkt, 1968 im Verlag Beltz, Weinheim, auf 246 Seiten mit 2894 Nummern erschienen ist (Pädagogische Bibliographien, Reihe B I). Der Redaktor hat auf das verdienstliche Werk wiederholt hingewiesen, in der Zeitschrift für Pädagogik, Jg. XV, 1969, S. 771–774, und in der Schweizerischer Zeitschrift für Geschichte, Jg. 20, 1970, S. 129–133.

3. Andere neue Editionen

Das Hauptgewicht der neben der kritischen Ausgabe laufenden Neuausgaben von Werken Pestalozzis lag in der Berichtsperiode auf den fremdsprachigen Neuerscheinungen. Deutsche Studien- und Volksausgaben sind nach 1946 in Masse veröffentlicht worden, und nicht nur wissenschaftliche Fachleute bedienen sich der Gesamtausgabe, zumal diese in unerwartetem Masse mit viel unbekanntem Text aufwarten kann.

In *deutscher Sprache* sind im Buchhandel, soweit uns bekannt, publiziert worden: zunächst als Gelbes Taschenbuch des Verlags Goldmann, München, Nr. 2742, unter dem Titel: Die Erziehung des Menschen, vier ausgewählte Schriftteile auf 147 Seiten [1970]. In Zürich gab Adolf Steiner Werke in vier Bänden heraus, unter der Redaktion von Doris Halter, 1972. – Über Körperbildung brachte H. Meusel in Frankfurt a. M. eine Anzahl Texte auf 167 Seiten zum Druck, 1973.

Bei den *fremdsprachigen* Auswahlen und Einzelwerken darf nicht verwundern, dass entsprechende Editionen aus Frankreich, England, Russland und Japan diesmal fehlen. Man weiss, dass diese Länder sich früher, auch unmittelbar nach dem Krieg, durch Veröffentlichungen hervorgetan haben, dass ihre Leser auf einige Jahrzehnte hinaus von den gedruckten Vorräten zehren können. Dafür sind andere Länder in die Lücke getreten.

Durch vier rasch aufeinanderfolgende Auswahlbände hat sich in unserer Berichtszeit *Italien* ausgezeichnet. Die entsprechenden Titel lauten:

Scritti Pestalozziani, hg. von Nando Filograsso, in Urbino, 416 Seiten (1965).

Scritti pedagogici, hg. von Grazielle Laeng-Ballanti, Padova 1970, 147 Seiten.

Scritti scelti, hg. von Egle Becchi, Torino 1974, neun gut ausgewählte Schriften auf 812 Seiten.

Popolo, lavoro, educazione, ebenfalls von Egle Becchi herausgegeben, Firenze 1974, 325 Seiten.

In *spanischer* Sprache schwieg zwar das Mutterland, doch erschien mit «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt» dasselbe Werk gleich zweimal in Übersetzung, beide 1967: in Mexiko als dritte Auflage, übersetzt von Domingo Tirado Benedi; in Buenos Aires (Argentinien) als Übersetzung von José Tadeo Sepulveda.

Auch in *Polen* wurde die Reihe früherer Übersetzungen fortgeführt. Unter dem Titel «Pisma pedagogiczna» veröffentlichte R. Wroczynski in Warschau einen Auswahlband von 557 Seiten.

Ein *bulgarischer* Auswahlband ist 1969 in Sofia erschienen.

Für die Zukunft lässt sich bei Auswahlen eine vermehrte Zuziehung von bisher unbekannten Schriften nach der deutschen Gesamtausgabe erwarten, sodann ein stärkerer biographischer Aspekt und eine neu fundierte Auslegung von Pestalozzis Gedanken, was sich schon leicht im folgenden Literaturabriss ankündigt.

4. Neue Literatur über Pestalozzi seit 1967

Den Reichtum an Neuerscheinungen versuchen wir zu gliedern in biographische Werke, in historische Schriften über Einzelpersonen der Umwelt bzw. in Darstellungen, welche Beziehungen zu Kantonen und Ländern enthalten, und drittens in Literatur zu Pestalozzis Gedankenwelt.

Auch die Gegenwart hat stets Interesse für Leben und Werk des berühmten Pädagogen und Schriftstellers bekundet. Doch ist beispielsweise eine so wichtige Schrift mit dem bezeichnenden Titel «Geist und Herz in der Methode» erstmals 1943 zum Druck gelangt (krit. Ausgabe, Band XVIII). Die Masse des Pestalozzischen Materials an Werken und Briefen, die erst 100–150 Jahre nach seinem Tode zutage tritt, verlangt unausweichlich eine Nachhollektüre, sie legt auch ein intensiveres Studium nahe, das zudem wegen den jetzigen Zeitumständen nötiger als früher wird. Die Bedeutung von Pestalozzis Leben und Gedanken kann für die Gegenwart kaum überschätzt werden, und zahlreiche frühere Fehlurteile sind überdies abzubauen.

Seit Jahren gab der Redaktor den Rat, Schreiblustige möchten mit dem Abfassen einer *Gesamtbiographie* zuwarten, bis alle Dokumente gedruckt wären, in etwa 3–4 Jahren. Welche Dinge etwa späteren Lebensgeschichten noch eingegliedert werden müssen, mögen zwei Beispiele aus Aufsätzen des Redaktors zeigen: «Lebensgefahr für Pestalozzi im Frühjahr 1798» (Schwei-

zerische Zeitschrift für Geschichte, Jg. 21, 1975, Nr. 1/2) und «Heinrich Pestalozzis letzte Worte» (Pestalozzianum 1973, Nr. 4).

Der erwähnte Rat ist weitgehend befolgt worden, gilt aber weniger für populäre Werke, die unbesorgt erscheinen können: so die dichterische Biographie von Walter Bauer in Toronto (Kanada), betitelt «Die Kinder und die Armen», Weinheim [1969], 283 Seiten. Auch die Zusammenstellung «Joh. Heinrich Pestalozzi in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten», dargestellt von Max Liedtke in Nürnberg (Rowohlts Monographien 138, Reinbek 1968) erschliesst Neuland, als sehr empfehlenswerte Übersicht. Nur der Inhalt des Schlusskapitels vermag nicht zu befriedigen, weil wesentliche Quellen damals zu wenig erschlossen waren.

Mag der obige Vorbehalt für deutsche Gesamtbiographien jetzt noch gelten, so muss er nur teilweise auf Lebensbilder in fremden Sprachen sich auswirken, da diese weniger auf Einzelheiten eingehen können. Das Buch für *englische* Leser von Käte Silber, «Pestalozzi, the Man and his Work», London und New York, hat den 1960 erstmals veröffentlichten Inhalt in 3. und 4. Auflage 1973 und 1976 wiedergegeben, wobei vorwiegend die Bibliographie ergänzt ist. Der starke Absatz des Buches zeigt eindeutig, dass es im anglikanischen Bereich und darüber hinaus in Übersee, in Japan eine Lücke schliesst.

Auch das *italienische* Idiom besitzt neuerdings Biographien, nachdem man lange zahlreiche Werkausgaben bevorzugt hatte. Pestalozzis Zeitgenosse aus Freiburg i. Ü. hatte schon 1960 eine Biographie erhalten, von Enzo Petrini, «L'Opera e il pensiero del Padre Girard», Brescia, Verlag La Suola. In neuester Zeit sind jetzt auch Lebensbilder erschienen, von Cesare Scurati, Giovanni Enrico Pestalozzi, Milano [1968], mit 165 Seiten, und eine italienische Übersetzung von Käte Silbers erwähntem Werk: «Pestalozzi, l'uomo e la sua opera», Brescia [1971], 350 Seiten, worin C. Scurati Einleitung und Bibliographie besorgte. Nicht unerwähnt sei auch ein Aufsatz aus der Urheimat der Familie Pestalozzi: Gaud. Giovanoli, «Memoria di Giovanni Enrico Pestalozzi», in der Zeitschrift Clavenna, Jg. 11, 1972, aus Chiavenna.

Auswirkung auf Personen, Kantone und Länder

Beginnen wir mit Pestalozzis engerer Heimat und seinen Einflussnahmen, so steht die Publikation aus den Berner Heimatblättern 115/16 ganz im Vordergrund: Christian Widmer, «Pestalozzis *Burgdorfer* Zeit», Bern, Haupt [1973]. In Anlehnung an die vergriffene Schrift von R. Bigler, «Pestalozzi in Burgdorf», 1927, ist die Darstellung überarbeitet und mit einem umfangreichen Bilderteil versehen. Zur Freude vieler Leser ist das Buch auch 1974 in zweiter Auflage erschienen. Die Marburger Dissertation von *G. Kuhlemann*, «Pestalozzis Erziehungsinstitut in Burgdorf und Yverdon», Bern 1972, 363 Seiten, wagte ein Thema der Spätzeit vor dem Druck der Unterlagen in der kritischen Ausgabe zu bewältigen. Ohne die Biographie und Psychologie der Beteiligten voll zu erfassen, will der Verfasser Zerfallserscheinungen seit 1801 da erkennen, wo freiheitliche Unterrichtsführung vorlag. Er stützt sich zu

einseitig auf das Urteil von Gegnern und würdigt zu wenig kritisch die Geschehnisse, indem erst seit 1821 der öffentliche Kampf gegen Pestalozzi den realen Zerfall einleitete.

Die Zürcher Dissertation von *Robert Stiefel*, «Pestalozzi und *Schaffhausen*», 1969, liefert auf Grund eingehender Quellenstudien einen bedeutsamen Beitrag zur lokalen Schul- und Personengeschichte, mit vielen unbekannten Ergebnissen.

Eine der *Einzelgestalten* aus Pestalozzis Umwelt behandelte in seiner Dissertation von Freiburg i. Ü. *Alois Koch*, «Franziska Romana von Hallwil», 1967, mit 150 Seiten. In der Reihe Heimatkunde aus dem aargauischen Seetal gedruckt, schildert sein Buch das Leben der bekannten Freundin der Familie Pestalozzi; ihr hat ja auch Pestalozzi eine noch unausgeschöpfte hundertseitige Ode «An die Einzige» 1808 gewidmet (kritische Ausgabe, Band XXI, S. 101ff.). Über das Dasein des aus Luzern stammenden, von Goethe geschätzten Literaten *Karl Ruckstuhl* (1788–1831) gibt der Redaktor, unter dem Titel «Ein vergessener Auslandschweizer», im Pestalozzianum 1972, Nr. 1, Auskunft.

Wiederholt mit biographischen Werken ist *Deutschland* vertreten, zum Teil im Rahmen eines grössern Staatsverbands. *Gerhard Silberer* verfasste eine Heidelberger Dissertation, «Pestalozzi und die Anfänge einer zentralen staatlichen Lehrerbildung im deutschen Südwesten», 1968, 376 Seiten mit 40 Seiten Anhang und vielen Tafeln. Die Einwirkung des Schweizer Pädagogen auf Baden-Württemberg wird gründlich dokumentiert und erschliesst vorzüglich viel geistiges und besonders schulisches Neuland. Teilweise ergänzend zu G. Silberers Ergebnis wirkt das Werk von *Ferdinand Albert Graf*, «Südwestdeutsche Schulreform im 19. Jahrhundert», über den Einfluss des bekannten Bistumsverwesers Joh. Heinrich von Wessenberg, 1968. Einen norddeutschen Staat zieht das Buch von *Volker Wehrmann*, «Die Aufklärung in Lippe», Detmold 1972 (Lippische Studien, II), in seinen Bereich. In einem gewichtigen Kapitel schildert der Autor die Einwirkung Pestalozzis auf diesen lange selbständigen Staat.

Dem deutschen Philosophen Paul Natorp widmet *Richard Pippert* seine Marburger Dissertation, «Idealistische Sozialkritik und deutscher Weltberuf» (Marburger pädagogische Studien, N.F. IV), Weinheim 1969. Sie zeigt einen weltgeschichtlich bedingten Wandel von Natorps Pestalozzi-Rezeption von der ersten (1894) bis zur letzten (1919) Interpretation.

Für die Schweizer Historiographie wie für *Frankreich* ist das Buch von *Alfred Rufer*, «La Suisse et la Révolution française», Paris 1974 (Société des Etudes Robespierristes), von Bedeutung. Der Auswahlband bietet einmal Arbeiten des 1970 verstorbenen Archivars in Bern, herausgegeben von Jean René Suratteau in französischer Übersetzung. Das Buch Rufers, der sich auch als Mitarbeiter der kritischen Ausgabe verdient gemacht hat, enthält auch seine Biographie und Bibliographie. Es belegt die vielseitigen Beziehungen Pestalozzis zu Frankreich, wenn auch gelegentlich in subjektiver Auffassung

des Verfassers, der für Frankreich, die Schweiz und das noch unabhängige Graubünden, historisch forschend, sich unentwegt eingesetzt hat. Die Arbeit von *F. P. Hager*, «Pestalozzi und Rousseau», zeigt den Pädagogen als Vollender und Gegner des Genfer Philosophen (Bern 1975).

Den Pestalozzi-Freund und frühen Geschichtsschreiber Yverdons *Marc Antoine Jullien* wählte *Carlo Pancera* 1973 in seiner Mailänder Dissertation zum Thema: «Politica e pedagogia in M. A. Jullien de Paris, dal 1797 al 1817». Mit diesem Buch ist gemeinsam für Frankreich und Italien dem pädagogischen Genius von Yverdon die gebührende Reverenz erwiesen worden.

Schulinspektor *Dirk Janssen* (1897–1974) verfasste zahlreiche Vorarbeiten zu seinem geplanten, nicht mehr fertiggestellten Buch über Pestalozzis Beziehungen zu *Holland*. Davon seien erwähnt: «Nederlanders bij Pestalozzi.» – «H. W. C. A. Visser en Pestalozzi.» – «De Pestalozzi-beweging in ons land»; sie sind erschienen in den Pädagogischen Studiën, Groningen, Vol. 45–47, 1968–1970.

England und die Vereinigten Staaten zeigten in unserm Zeitraum grosses Interesse, indem viele neuen Publikationen Nachrichten über Pestalozzi-Freunde im allgemeinen Rahmen der historischen Erziehung boten. Die Biographien von anglikanischen Gestalten wiesen auch die Ausstrahlung Pestalozzis in vielen Hinsichten nach.

W. A. C. Stewart und *W. P. McCann* ergänzten die bisherige Kenntnis in ihrem Werk: «The Educational Innovators, 1750–1880», London 1967. *O. Shepard* behandelte einen nachhaltig wirkenden Vermittler von Pestalozzis Ideen nach Übersee: «Pedlars Progress; the Life of (Amos) Bronson Alcott», New York 1968, mit 546 Seiten. In weiterm Sinne gehört auch das Buch von *J. F. C. Harrison* zur Pestalozzi-Bewegung: «Robert Owen and the Owenites in Britain and America; the Quest of a New Moral World», London 1969, 392 S. *Charles W. Hackensmith* gab ein Lebensbild des aus dem Elsass stammenden ehemaligen Lehrers in Burgdorf: «Biography of Joseph Neef, Educator in the Ohio Valley, 1809–1854», New York [1973].

In *Ungarn* war der Bibliothekar *Imre Lengyel* schon früher Verfasser einer Reihe Aufsätze über die geistigen Beziehungen zur Schweiz. Er gab heraus: «János Szabó von Várad, 1783–1864» (Pestalozzianum 1967, Nr. 1), worin er diesen Bahnbrecher des Arbeitsunterrichts behandelte.

Literatur zu Pestalozzis Gedankenwelt

Ebenso unaufhörlich wie Arbeiten zum Leben Pestalozzis erscheinen auch Veröffentlichungen, die sich mit seinen Ideen auseinandersetzen. Die Sichtung der Neuerscheinungen führt zu einer Aufteilung in verschiedene Gruppen.

Allgemeinen Inhalt bietet ein 1967 als Nachdruck erschienenes Werk von *Karl Müller*, «J. H. Pestalozzi, eine Einführung in seine Gedanken». Positiv ist der Beizug neuer Schriften aus der kritischen Ausgabe zu werten, Vorbehalte sind bei den Urteilen über das Christentum angebracht. Das Buch

von *C. Englert*, «Vom Menschen Joh. Heinrich Pestalozzi», Bern 1967, ist ebenfalls von generellem Inhalt.

Eine gute Vergleichung und Einsicht in Pestalozzis Religion, Philosophie, Politik und Pädagogik ermöglicht die jetzt erweiterte und ganz umgearbeitete dritte Auflage von *Friedrich Delekat*, «Joh. Heinrich Pestalozzi», Heidelberg 1968. Hatten die beiden ersten Auflagen 1926/27 das Hauptgewicht auf religiöse und psychologische Belange gelegt, so zeigt die vierzig Jahre später fertige Neuausgabe eine starke Vertiefung in geistesgeschichtlicher Hinsicht und eine kritische, prägnante Ausgestaltung, noch unter Weglassung des Stoffes aus der Spätzeit.

Als eingehende Untersuchung zur *religiösen* Stellungnahme Pestalozzis dient die kleine Schrift von *Hermann Horn*, «Glaube und Anfechtung bei Pestalozzi» (Pädagogische Forschungen 43), Heidelberg 1969, sowie ein Beitrag Horns aus der Festschrift für Oskar Hammelsbeck, «Über die Anfechtung des Erziehers bei Pestalozzi», Ratingen [1969]. Auf einen Vergleich zwischen zwei Zeitgenossen läuft die Kölner Dissertation von *Josef Offermann* hinaus: «Das Element des Politisch-Religiösen in seiner Grundbedeutung für das Pädagogische im Werke von Pestalozzi und Fichte», Ratingen 1965.

Schriften über Einzelfragen der *Philosophie* und speziell der *Schule* sind in mehreren Ländern erschienen. In Amerika hat *Gerald L. Gutek* publiziert: «Pestalozzi and Education», New York 1968, 178 Seiten. *Georg Geissler* zog in seinen gesammelten Aufsätzen und Reden: «Strukturfragen der Schule und der Lehrerbildung», Weinheim 1969, in berechtigter Weise auch Pestalozzi eingehend bei. *Hans Jakob Toblers* Zürcher Dissertation behandelt «Die Gestalt des Lehrers bei Pestalozzi», 1969, im Vergleich der abweichenden Fassungen von «Lienhard und Gertrud».

In der Westschweiz hatte sich *Louis Meylan* schon früher in vielen Broschüren für Pestalozzi eingesetzt, vor allem in «L'actualité de Pestalozzi», Paris 1961. Sein Sammelwerk zum 80. Geburtstage: «L'école et la personne», Neuchâtel 1968, bot auch eine gute Bibliographie seiner fruchtbaren Bemühung um den berühmten Pädagogen.

Mehr zu philosophischer Untersuchung neigt *Irmtraud Roeders* Berliner Dissertation über das Problem der Anschauung in der Pädagogik Pestalozzis, 1970, dargelegt am Wandel dieses Begriffs. Das Studienbuch von *Berthold Gerner* vereinigt Interpretationen zu Pestalozzis Anthropologie, München 1974.

Mehrheitlich dem englischen Sprachbereich verpflichtet, fast alles Dissertationen sind: *U. Börner*, «Der Kindersinn bei Pestalozzi» (Münster/Westf. 1975); *R. B. Downes*, «H. Pestalozzi, Father of Modern Pedagogy» (Boston 1975); *D. Jedan*, «J. H. Pestalozzi and the Pestalozzian Method of Language Teaching» (Kansas 1973); *W. F. Kipnis*, «Propagating for Pestalozzi: the Story of William Maclure's Involvement» (Chicago 1973).

Teilgebiete von Bildung und *Unterricht* behandeln etliche Schriften unseres Zeitraums, wie *Hansruedi Schiltknecht*, «J. H. Pestalozzi und die Taubstum-

men-Pädagogik», Berlin 1970. Die ursprüngliche Zürcher Dissertation verfolgt die Auswirkung der Sonderanstalt in Yverdon auf viele Länder Europas. Die Psychopädagogik des Sports hat zum Thema das Werk von *Louis Burgener*, «L'éducation corporelle selon Rousseau et Pestalozzi», Paris 1973. Einen andern erzieherisch-methodischen Vergleich zieht *Jürgen Schleumer* in seiner Schrift «Pestalozzis ‹Stanser Brief› und Makarenkos ‹Pädagogisches Poem›», Essen 1974, in der Reihe Neue pädagogische Bemühung, Band 60.

Über den individuellen Bereich hinaus ziehen weitere Neuerscheinungen *Wirtschaft und Soziologie* in die pädagogische Untersuchung ein. In einer Marburger Dissertation erläutert *Herbert Gudjons* Gesellschaft und Erziehung in Pestalozzis Roman «Lienhard und Gertrud», Weinheim 1970 (Pädagogische Studien, Band 21). Die Frankfurter Dissertation von *Hermann Worm* über Pestalozzi und Freud, Heidelberg 1971, überprüft die Dialektik von Affekt-, Sozial- und Ich-Bildung. Das Buch von *Bernhard Tollkötter*, «Arbeit, Bildung, Gesellschaft; pädagogische Grundprobleme bei Pestalozzi, Marx und in der Gegenwart», Ratingen 1970, sieht in den behandelten Ideen viel Gemeinsames, bevorzugt die Individualkultur Pestalozzis vor dem späteren Kollektivismus. Die ursprüngliche Marburger Dissertation von *Leonhard Friedrich*, «Eigentum und Erziehung bei Pestalozzi», Frankfurt 1972 (Europäische Hochschulschriften IX, 9) stellt eine verdienstliche Arbeit unter tiefschürfende geistige und realgeschichtliche Voraussetzungen.

5. Schlussfolgerungen

Unsern Ausführungen war zu entnehmen, dass die letzten Werkbände der kritischen Ausgabe gegen 1979 herauskommen, die Ergänzungsteile um 1980. Noch ist damit die Fortsetzung mit Gesamtbibliographie, Gesamtbiographie, Bilderwerk, auch mit dem Nachdruck vergriffener Bände, nicht geleistet. Darüber hinaus aber gilt der Wunsch Pestalozzis in seinem «Schwanengesang» von 1826: «.... Werfet wenigstens das Ganze meiner Lebensbestrebungen nicht als einen Gegenstand weg, der, schon abgetan, keiner weitern Prüfung mehr bedürfe!» Die Fülle der erstmals lesbaren Schriften und Briefe erheischt neue Anteilnahme der Jetztzeit.

Es dürfte auch für Pestalozzi Geltung haben, was Joh. Friedrich Herbart, der Nachfolger Kants in Königsberg, als Anteilnahme an Kants Schaffen von der Nachwelt forderte: «Fortdauernde Beschäftigung mit den Werken eines grossen Mannes ist die Art von Ehrenbezeugung, die ihm gebührt; jede andere kann er entbehren.»

Es gilt auch für ihn, was er selber in einer Denkschrift für den Geheimrat Delbrück aus Berlin über die Auswirkung seines Lebens und seiner Gedanken äusserte: «Im seltenen Fall, wo die Wahrheit eines guten Menschen durch einen Zufall ins Volk bricht, ... dass man glauben möchte, sie sei auf dem Punkt, wirklich ins Leben ihrer Umgebungen segnend einzugreifen, so findet es sich allemal: Ihre bedeutendsten Feinde sind hinwieder nicht die, so ihr

geradezu widersprechen, sondern die, so etwas Äusserliches von ihr gelten lassen, aber ihren Geist nicht kennen, und nicht leicht dahin zu bringen sind, ihn kennen *zu wollen*, weil sie grosse Geld-, Ehren- und Sinnlichkeits-Interessen haben, das Gegentheil davon in seinem alten Gleis fortlaufen zu machen.» Als Schulmann und Armenfreund, als Philosoph und Staatsreformer hatte Pestalozzi viele Gelegenheit, sich mit der Vorliebe mancher Zeitgenossen für den «lieben Routinekarren» auseinanderzusetzen (vgl. Werkband XXIII, S. 251, Z. 7–15).

Geist und Herz in ihrem Zusammenwirken machen Pestalozzi zu einem genialen Wesen, dessen Wirken und Ideen unentwegt auf die Nachwelt ausströmen. Dass auch die Mitwelt ihn richtig einschätzte, als Radikale und Aristokraten (modern gesagt Progressive und Establishment) ihn als «verbrannten Kopf» charakterisierten, zeigt ein Bericht des Dichters Joh. Jakob Reithard um 1824: «. . . Wie damals, als die schöne und reiche Anna Schulthess auf die Frage: Wie sie einen so hässlichen Menschen heiraten könne? lächelnd entgegnete: Mein Pestalozzi hat aber eine so schöne Seele! so wies auch [Johannes] Herzog [1773–1840, Bürgermeister des Kantons Aargau] den Vorwurf, dass er es mit einem ‹Rappelkopfe› zu tun habe, mit der Überzeugung zurück, dass dieser Schriftsteller und Menschenfreund sehr grosse Ideen und ein unendlich reiches Herz habe» (Pestalozzi-Blätter 1900, S. 53).

LITERATUR ZUR SOZIALGESCHICHTE UND POLITOLOGIE

Von Erich Gruner

Der Rezensionsteil der Z. f. G. hat in letzter Zeit einen derartigen Umfang angenommen, dass man nur mehr wirklich diskussionswürdige Werke ausführlich besprechen und die grosse Mehrheit der anfallenden Bücher bloss mehr anzeigen sollte. Ein entsprechender Versuch sei hier gewagt. An die Spitze stellen wir das gewichtige Werk von Hansjoachim *Henning* über das *westdeutsche Bürgertum*[1]. H. wendet endlich auch im deutschen Sprachbereich Methoden an, die sich im französischen und angelsächsischen Raum längst bewährt haben, wenn man von den soziologischen Arbeiten Geigers und anderer absieht; nur schade, dass er sich nicht mit den entsprechenden Me-

[1] Hansjoachim Henning, *Das westdeutsche Bürgertum in der Epoche der Hochindustrialisierung, 1860–1914, Teil 1: Das Bildungsbürgertum in den preussischen Westprovinzen. Historische Forschungen*, ed. Otto Brunner et alii, Bd. VI. Wiesbaden, Franz Steiner, 1972. 509 S.